Der amtliche Tagesbericht der Obersten Heeresleitung war bis zur Drucklegung noch nicht eingegangen.

Eisenbahn Sommepy—Souverange vorgelagert sind, und nach Süden in verschiedenen Einschnitten abfallen, bildeten den Gewinn des Angriffes der französischen Übermacht bei der zweiten herbstlichen Champagne-Schlacht am 6. Oktober. Hier wurde damals ein feindlicher Angriff riesiger Truppenmassen zum Stehen gebracht. Die Rückeroberung dieses Punktes ist sehr erfreulich. Schon wird auch um den Ort Tahure selbst südlich davon im Talkessel gekämpft. Zu gleicher Zeit haben auch im Artois bayrische Nachstöße unsere Linie wesentlich verbessert. Zwischen Givenchy und La Folie, nordöstlich von La Neuville, wurde ein über einen Kilometer langes Grabenstück trotz zäher Gegenwehr der Franzosen genommen.

•

Vernichtung des französischen Regiments 174.

Die französische Regierung hat durch Vermittlung des Genfer Roten Kreuzes bei der bulgarischen Regierung anfragen lassen, welche Zahl von Mannschaften des 174. französischen Infanterie-Regiments, das bei Walandowo gegen die Bulgaren gekämpft hat und von dem **kein Mann zurückgekommen** ist, verwundet oder unverwundet in bulgarische Kriegsgefangenschaft geraten sei.

Der Berichterstatter des „Az Est", Andor Adorjan, meldet aus Sofia über das Zusammentreffen der Bulgaren mit den Franzosen bei Walandowo: Die Franzosen waren dürftig ausgerüstet. Sie kämpften aber äußerst hartnäckig. Die Schlacht war sehr blutig; die Franzosen erlitten schwerste Verluste.

•

Verteidigungsmaßregeln für Ägypten.

Den Engländern wird nach den deutsch-österreichischen Erfolgen in Serbien ernstlich um Ägypten bange. Die „Neue Zürcher Zeitung" meldet:

Der englische Kriegsrat, der den Einzug der Deutschen in Konstantinopel erwartet, hat eine Reihe von Verteidigungsmaßregeln in Ägypten beschlossen, insbesondere die Verstärkung der dortigen Streitkräfte, die gegenwärtig 100 000 englische, 70 000 australische und 30 000 einheimische Soldaten umfasse, auf 400 000 Mann. Zahlreiche Truppentransporte sollen bereits nach Alexandrien abgehen.

Bei den Zahlen wird, wie stets bei Angaben aus englischer Quelle, der Mund wohl etwas kräftig vollgenommen sein. Aber daß England sich auf die Verteidigung Ägyptens, seiner Lebensader, ernstlich einrichtet und die Franzosen hier als Vorspann benutzen will, darf wohl als erwiesen gelten.

Englischer Rückzug am Persischen Golf.

Die „Central News" melden aus Kalkutta vom 29. Oktober: Die indische Regierung hat bekanntgegeben, daß die englische Besetzung des persischen Hafens Buschir (am Persischen Golf) am 16. Oktober aufgehoben worden ist.

Neue Unruhen in Indien.

Konstantinopeler Blätter melden aus Bagdad: Englische Soldaten, die jüngst gefangengenommen wurden, erzählten, daß überall in Indien Unruhen ausgebrochen und daß in den letzten Tagen an der afghanischen Grenze bewaffnete Konflikte vorgekommen seien. Infolge dieser Zustände halten die Engländer die Truppen in Indien zurück und senden den in Mesopotamien kämpfenden Truppen keine Verstärkungen mehr. Die mesopotamischen Stämme beunruhigen fortwährend die englischen Truppen, deren Schwäche sie erkannt haben. Um die Entsendung von Verstärkungen vorzutäuschen, bringen die Engländer während der Nacht einen Teil der Truppen auf Schiffe und setzen sie am nächsten Tage an einem anderen Punkt an Land. Es verlautet, daß die Engländer im letzten Kampf am Tigris über 2000 Mann verloren hätten.

•

Die Wacht am Isonzo.

Nach österreichischen Kriegspresse-Berichten.

Den heldenmütigen österreichischen Truppen, die getreu die Wacht am Isonzo halten, ist es auch gelungen, die neueste große Offensive der Italiener lahmzulegen. Am 18. Oktober hatten die Scharen Cadornas ihren Ansturm erneuert und am 28. Oktober unter Heranführung zweier frischer Reserve-Armeekorps zur höchsten Kraft entwickelt. Schon jetzt ist er erlahmt.

Über eine halbe Million Angreifer.

Die Italiener haben, nachdem sie nach berühmten Mustern, wie ihre lateinischen Brüder in Frankreich, in flammendem Aufruhr den Sieg vorweggenommen hatten, in den 14 Tagen der Isonzoschlacht mindestens 25 Infanteriedivisionen an die Front geworfen, das sind etwa 400 000 Mann. Dazu kommen die technischen und Spezialtruppen, so daß man die Angreifer auf eine halbe Million einschätzen kann. Trotz dieses ungeheuren Masseneinsatzes sind sie ihrem Ziel, dem in der Ferne deutlich winkenden Triest, nicht näher gekommen. Auch als sie versuchten, weiter nördlich gegen die Kärntner Gebirge vorzugehen, um die österreichische Isonzofront in der Flanke zu fassen, konnten sie gegen die österreichische eiserne Mauer nicht das geringste ausrichten.

150000 italienische Verluste.

Zu gleicher Zeit versuchten die Italiener auch gegen Tirol anzurennen. Sie erneuerten ihren Versuch, die österreichische Dolomitenfront am Col di Lana zu brechen. Aber auch hier konnten sie nicht über das Vorfeld hinaus. Wie überall, so blieb auch auf diesem vorspringenden Punkt die österreichische Hauptstellung völlig unversehrt. Den Italienern aber kostete die letzte Offensive in der zweiten Oktoberhälfte mindestens 150000 Mann. Da sie alle ihre Reserven eingesetzt hatten, so dürfte man eine Erneuerung des Massenangriffs **in gleichem Maßstabe so bald nicht zu erwarten haben.**

Kleine Kriegspost.

Konstantinopel, 1. Nov. An der Dardanellenfront **versenkte türkische Artillerie** gestern das **französische Unterseeboot „Turquoise"** und machte die Besatzung, 2 Offiziere und 24 Mann, zu Gefangenen.

Lyon, 2. Nov. Wie „Nouvelliste" meldet, sind in Toulon die ersten Verwundeten von der serbisch-bulgarischen Front angekommen. Die Verwundeten erklärten einstimmig, daß die Bulgaren achtenswerte, starke Gegner sind.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Italienischer Hohn für Griechenland.

Lugano, 2. November.

Mit einer fast nicht mehr zu überbietenden Schärfe wendet sich ein großer Teil der italienischen Presse gegen Griechenland. Die „Idea Nazionale" bringt einen Artikel, überschrieben „Die unschätzbaren Dienste Griechenlands". Der Artikel greift Griechenland mit Mißtrauen an und überschüttet die griechischen Erklärungen mit Hohn. Die griechischen Pläne bedrohten die italienischen Interessen in Albanien aufs schwerste. „Idea Nazionale" schließt: „Wir hoffen, unsere Regierung wird gegenüber der hellenischen Politik die Augen offen halten, um so mehr, als wir der unschätzbaren Dienste Griechenlands nie im geringsten bedurften, noch jemals bedürfen werden." — Mit Drohungen sind die italienischen Kriegsrufer immer leicht bei der Hand gewesen. Aber mit Großsprechereien sind Taten nicht zu verwechseln, wie die bisherige Kriegführung Italiens zeigt.

Französische Geständnisse.

Genf, 2. November.

Betrübte Betrachtungen über Frankreichs innere Lage stellt der „Temps" an. Der Burgfrieden sei vorüber. Nörgelsucht und sogenannter Krisengeist beherrschen jetzt mehr oder minder das politische Frankreich. Die Ursachen seien die allzu lange Kriegsdauer und der Stillstand des gewerblichen Lebens. Die begangenen Fehler des früheren Kabinetts und die entnervende Polemik politischer Parteien lassen einen Krisengeist aufflackern. Viele Stimmen predigten den Frieden. Der „Temps" gesteht das alles ein, knüpft daran aber die Hoffnung auf den Zusammenbruch der Feinde. Wir fürchten, der „Temps" folgert etwas seltsam angesichts des Fortschreitens der deutschen Erfolge. Aber seine Eingeständnisse sind wertvoll.

Japans „bescheidene" Hilfe.

Rotterdam, 2. November.

Aus Tokio läßt sich die „Agence Havas" etwas Tröstliches berichten, um die über das Ausbleiben der sehnlichst erwünschten japanischen Soldaten enttäuschten Franzosen zu trösten. Der japanische Ministerpräsident habe zwar erklärt, daß Japan den Verbündeten keine Truppen schicken könne, da es nicht über die notwendigen Transporte verfüge, dagegen gewähre Japan durch die Mobilmachung seiner Arsenale militärische und maritime Hilfe. Japan nehme die Rolle einer Schildwache im äußersten Osten ein, um die Feinde zu verhindern, die muselmanischen Völker zum Aufstande aufzureizen. Es wache darüber, daß die transsibirische Eisenbahnlinie, die zur Verproviantierung Rußlands diene, nicht zerstört werde. Japan freue sich, um seine Sympathien für Frankreich zu beweisen, seine, wenn auch bescheidene finanzielle Hilfe zu gewähren, die vielleicht das Ende des Krieges beschleunigen würde. — Wenn man einem Bettler, statt des Pfennigs einige gute Ratschläge gibt, muß er auch zufrieden sein, trotz innerlicher Wut. So ergeht es Frankreich.

Serbien vor dem Sonderfrieden?

Budapest, 2. November.

Wie hier bekannt wird, scheint man in Serbien nun eingesehen zu haben, daß Land und Heer unmittelbar vor dem Ende stehen. Jede weitere Verteidigungsmöglichkeit hält man für ausgeschlossen und hat das in Petersburg deutlich ausgesprochen. Aus Sofia wird gemeldet:

Der serbische Gesandte in Petersburg, Spalaikowitsch, erschien im russischen Ministerium des Äußern und teilte mit, daß, wenn Rußland nicht baldigst solche Truppenmassen nach Bulgarien schicke, daß der wesentlichste Teil der serbischen Kräfte befreit werde, die serbische Regierung genötigt wäre, mit den Zentralmächten und Bulgarien einen Sonderfrieden zu schließen.

Gleicher Meinung ist auch der bekannte Militärmitarbeiter der „Times", Oberst Repington. Er erklärte, daß nach seiner Meinung die Alliierten Serbien nicht mehr retten könnten. Auch eine Landung an der adriatischen Küste, also in Albanien oder Montenegro, wäre vergeblich. Jedes Unternehmen dieser Art käme zu spät. Was mag nun Oberst Repington bei dieser Überzeugung von den immer noch fortgesetzten Anstrengungen, Truppen über Saloniki zu schicken eigentlich denken?

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ Nach § 3 der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober über die **Regelung der Kartoffelpreise** sind die Landeszentralbehörden befugt, Abweichungen von den durch den Reichskanzler angeordneten Groß- und Kleinhandelshöchstpreisen für Kartoffeln festzusetzen, d. h., sie können diese Preise nicht erhöhen, wohl aber für einzelne Wirtschaftsgebiete usw. ermäßigen. Von dieser Befugnis hat jetzt die „reußische Staatsregierung für den größten Teil der Monarchie in einem eben an die Oberpräsidenten ergangenen Ministerialerlaß Gebrauch gemacht. Für Berlin, Brandenburg, die Rheinprovinz, Westfalen und die Hohenzollernschen Lande bleibt es bei der Spannung von 1 Mark 30 Pfennig pro Zentner zwischen dem Erzeuger- und dem Kleinhandelspreis, das heißt bei einem Höchstpreis von 4 Mark 5 Pfennig pro Zentner, für alle übrigen Provinzen wird ein neuer, verschieden abgestufter, aber durchweg niedrigerer Kleinhandelspreis festgesetzt.

✦ Nach den Beratungen der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittel steht, wie verlautet, eine Bundesratsverordnung zur **Herabsetzung der Schweinefleischpreise** bevor. Die Verordnung bezweckt, den Kleinhandelspreis für Schweinefleisch so zu regeln, wie die Rücksichten auf die Ernährung der Bevölkerung es erfordern. Der Kleinhandelspreis für Schweinefleisch dürfte dabei gegenüber den Preisen der letzten Zeit ziemlich erheblich herabgesetzt werden. Eine Regelung der Preise für Rindfleisch ist einstweilen noch nicht in Aussicht genommen. Auch die weiteren auf Regelung der Versorgung mit Milch, Käse und Eier bestimmten Maßnahmen stehen alsbald bevor.

Persien.

✕ Das Gerücht vom **Abschluß eines Sondervertrages Persiens mit Deutschland und der Türkei** hat in Rußland arge Mißstimmung hervorgerufen. Der russische Gesandte hat im Auftrage seiner Regierung der persischen Regierung mitgeteilt, daß, wenn diese Gerüchte sich bestätigten, das englisch-russische Abkommen, das auf dem Grundsatz der Erhaltung der Unabhängigkeit und Unantastbarkeit Persiens beruhe, sofort seinen Zweck verlieren werde.

Aus In- und Ausland.

Lyon, 2. Nov. Die Zeitungen „Rappel", „Oeuvre", „Libre Parole", „Eclair", „Figaro" und „Journal" geben bekannt, daß sie ihre Informationen und politischen Artikel der Zensur nicht mehr unterbreiten werden.

Berlin, 2. Nov. Die Einzahlungen auf die dritte Kriegsanleihe sind in der Woche vom 23. bis 30. Oktober um 275,5 auf 9008 Millionen Mark gleich 74,4 v. H. der Gesamtzeichnung gestiegen.

Dresden, 2. Nov. Der in Sachsen geplante Kriegszuschlag zur Einkommensteuer soll nach der Vorlage der Regierung an den Landtag bei einem jährlichen Einkommen von 1400 Mark beginnen und bei den höheren Einkommen bis zu 25 Prozent der bisherigen Steuer steigen.

Pirmasens, 2. Nov. Der Großindustrielle Kommerzienrat Louis Leinenweber ist gestorben. Er gehörte von 1889—1906 als nationalliberales Mitglied dem Deutschen Reichstage an und war Ende der 90er Jahre auch bayerischer Landtagsabgeordneter.

Bunte Zeitung.

Munitionsverbrauch im Weltkriege. Zur Charakteristik des in der bisherigen Geschichte der Feuerwaffen ohne Beispiel dastehenden Munitionsverbrauches im gegenwärtigen Kriege schreibt das französische Armeeblatt „Bulletin des Armées": Während des ganzen Feldzuges von 1870—71 verschoß die deutsche Artillerie ungefähr 817 000 Geschosse, und zwar 479 000 auf französische Festungen und 338 000 im freien Felde. Im russisch-japanischen Kriege verschoß die gesamte Artillerie nur 954 000 Projektile und zwar meist aus Feldgeschützen. Über den gegenwärtigen Krieg lassen sich vorläufig noch keine genauen Zahlen angeben. Immerhin kann man schon heute behaupten, daß der Munitionsverbrauch im Weltkriege die unglaublichsten Phantasien noch übertrifft. So ereignete es sich z. B., daß eine der beiden Parteien an einem einzigen Tage auf einer Front von 8 Kilometer 100 000 Granaten verschoß. Die Zahl der Treffer auf jeden Meter der Front war sechsmal größer als in den heißesten Tagen des Krieges 1870. Aus den russischen Berichten schließt man, daß die Deutschen im Verlaufe der großen Schlacht in Galizien 700 000 Geschosse abfeuerten, zu deren Heranbringung wohl 1000 Eisenbahnwagen erforderlich gewesen sein müssen. Nach einem offiziellen Bericht der französischen Heeresleitung vom 17. Juni hat die französische Artillerie im Norden von Arras innerhalb 24 Stunden 300 000 Geschosse verfeuert. Das Gesamtgewicht dieser 300 000 Geschosse kann auf 4 500 000 Kilogramm bemessen werden, demnach hat ihre Heranbringung sechs große Lastzüge erfordert. Die Kosten lassen sich auf 9 375 000 Franken veranschlagen.

Mobilmachung im Bulgarendorf.

In der bulgarischen Zeitung „Narodni Prawa" schildert Christo St. Schewikow einen Mobilmachungstag im bulgarischen Dorf:

Ich weilte zufällig in dem freundlichen Dorfe B. Das Dorf schmiegt sich an die Abhänge eines lieblichen Gebirgstales im Balkan an. Dicht an der Brücke liegt die Schenke des alten Freiheitskämpfers Baj Zotscho. In der Schenkstube saßen viele Bauern. Vom Pfluge weg pflegen sie in den „Kratschma" (Schenke) zu gehen, um sich von der Arbeit zu erholen und aus dem Munde des Dorfschullehrers etwas Neues zu hören. Mitten unter ihnen standen der Lehrer Dimitrow und der Priester Ratscho.

Baj Zotscho hatte seinen müden Gästen einen vorzüglichen Balkanslibowitz vorgesetzt. Alle richteten mit verhaltenem Atem ihren Blick auf den Lehrer, der ihnen aus einer Zeitung von den Grausamkeiten vorlas, die die Serben an den Bulgaren in Macedonien begingen. Selbst Baj Zotscho hörte aufmerksam zu und stieß dabei von Zeit zu Zeit Verwünschungen gegen die Serben aus. Auf seinem Antlitz lag tiefe Trauer ob der Leiden der Brüder in Macedonien, die seit einer Ewigkeit nicht wußten, was Friede, Glück und Freiheit bedeuteten. „Daskale!" (Schullehrer) sagte er zum Lehrer, „hat denn das wüste Treiben der Serben noch immer kein Ende? Wann wird denn endlich die Zeit der blutigen Heimzahlung kommen?" „Das Ende steht nahe bevor, Baj Zotscho", erwiderte der Lehrer. „Gesündigt haben sie nun gerade genug; jetzt werden sie für alle ihre Taten den Lohn empfangen." „Kinder!" sprach Baj Zotscho, während seine Stimme erzitterte, als ob ihm etwas in der Kehle stecke. „Bei dem Blut der bulgarischen Helden beschwöre ich euch, auch in meinem Namen Rache zu nehmen an den verruchten Feinden der Bulgaren. Das Recht ist auf unserer Seite, und Gott wird uns helfen!"

Die Augen der jüngeren Leute flammten auf, als wenn plötzlich ein Feuerbrand sie entzündet hätte. Und Drohungen über Drohungen wurden gegen die Serben ausgestoßen. Und dann kam die Mitternacht heran. Die ersten Hähne krähten bereits, aber niemand schien sich heute aus der Schenke Baj Zotschos entfernen zu wollen. Nur der Priester Ratscho sagte „Gute Nacht!", denn er wollte frühzeitig für die Liturgie aufstehen. Bevor er ging, warf er noch einen Blick durch das kleine Fenster mit den verräucherten Scheiben. Über dem Balkan häufte sich schwarzes Gewölk. Die Bäume rauschten, und ein plötzlicher Sturmwind brach hinein in die Stille der geheimnisvollen Septembernacht. „Hörst du, mein Junge, wie der Balkan brüllt?" flüsterte mir der Kirchenvorsteher Djedo Parvan ins Ohr. „Ein furchtbarer Sturm hat sich erhoben." Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als Stamenko, der öffentliche Ausrufer, in die Schenkstube trat und mit weithinschallender Stimme rief: „Die allgemeine Mobilmachung! Hurra! Es lebe Bulgarien!" Dann nahm er seine Mütze und warf sie kräftig auf den Fußboden. Alle waren zuerst wie betäubt. Aber dann erhob sich ein unglaublicher Lärm. Rufe wurden ausgestoßen, es war der Ausbruch einer seltenen, einzigartigen Vaterlandsliebe. Der Sturm tobte noch immer und rüttelte am Fenster. Aber der nächtliche Ruf des Schallholzes an der Kirche hörte nicht auf und übertönte ihn. Das ganze Dorf hatte sich auf dem Platze vor der kleinen Kirche versammelt. Baj Zotscho stand vor der Schenke und hielt eine flammende patriotische Ansprache, worin er alle aufforderte, das bulgarische Volk vor den Serben zu schützen.

Die Nacht begann zu schwinden. Die Mauern der Dorfkirche traten immer heller aus dem Dunkel der Nacht hervor. Im Osten erschien mit goldigem, rosigem Schein die Morgenröte. Bis zum Abend des nächsten Tages begleiteten die alten Mütter und die jungen Bräute ihre Söhne und ihre Verlobten, die ins Feld ziehen sollten. Blühende Mädchen mit roten Wangen bekränzten die Mützen ihrer Geliebten mit Geranienblüten und Herbstblumen. Und alle zogen mit kühnen, frohen Leibern und stolzen, strahlenden Seelen und unter Gesängen zu ihren Truppenteilen ab, um unter die stolz entfalteten, siegreichen Fahnen zu treten. Der alte Freiheitskämpfer Baj Zotscho aber stand in der Tür seiner Schenke und schaute ihnen leuchtenden Auges nach . . .

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF